

SPIEGEL



SEHNSUCHT IM HERZEN

FRIEDEN

Ist in Kolumbien ein Leben ohne Angst möglich? — S. 8

BOHNEN & CO. Rezepte gegen Hunger und für fruchtbare Äcker — S. 4

SAATGUTKONZERNE Da warens nur noch drei — S. 10

Mehr Bohnen auf den Tisch!



4 Zum Glück gibt es Bohnen, Linsen & Co.

Weniger Armut und Hunger dank Hülsenfrüchten

6 Rezept gegen den Hunger: «Gallo pinto» aus Nicaragua

Einfach und gut – das Nationalgericht aus Mittelamerika

7 Alleskönner auf dem Feld

Natürlicher statt chemischer Dünger – Hülsenfrüchte machens möglich

AKTUELL

8 Demnächst Frieden?

In Kolumbien und Myanmar (Burma) geht die Friedensarbeit weiter

AUGENSCHWEIN

9 Es braucht nur wenig

Fernando Lobo berichtet aus erster Hand über die Projekte in Guinea-Bissau

MELDUNGEN

10 Hilfe für Erdbebenopfer

Auch ein halbes Jahr nach der Katastrophe leben viele in Auffanglagern

BLICKWECHSEL

11 «Ihr Kinderlein kommet» in Quito

Zur Adventszeit finden sich auch Gaukler in Ecuadors Hauptstadt ein

AGROCHEMIE

12 Monsanto unter Anklage

Der Saatgutrieser wird an einem Tribunal in Den Haag von Bauern verklagt

KONZERNVERANTWORTUNG

13 Die Initiative ist eingereicht

«Schweizer Qualität» soll Menschenrechte und Umwelt einschliessen

5 FRAGEN AN

15 «Gegen Mäuse hilft nichts!»

Weshalb Bio-Pionierin Judith Ammann Silva Projekte unterstützt

MARKTPLATZ

16 Neue Weihnachtsgeschenke

Die beliebten Geschenk-Urkunden liegen im neuen Design vor – farbig und frisch

Herausgeberin: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit
Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch **Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch **Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Joséphine Billeter
Titelbild: Dermot Tatlow, laif **Konzeption und Layout:** Crafft Kommunikation, Zürich **Druck:** Stämpfli AG, Bern
Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID Spiegel erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5, BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für den uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

gedruckt in der
schweiz



SWISSAID

Die Hoffnung bleibt

Mich bestürzte das Nein der Kolumbianerinnen und Kolumbianer zum Friedensvertrag. Ein Nein nach über 50 Jahren Bürgerkrieg, 220 000 Toten und 7 Millionen Vertriebenen – wie konnte das bloss geschehen? Vier Jahre lang hatte die Regierung Kolumbiens mit der Farc-Guerilla verhandelt. Dabei kam sie der Farc weit entgegen und ihr wurde die politische Teilhabe zugestanden, was an der Urne zu einem äusserst knappen Nein führte.

Trotz der Ablehnung wird niemand bestreiten: Das Leid der Bevölkerung ist grässlich. Und ausgerechnet in jenen Gegenden, in denen Massaker verübt wurden und Vertreibungen an der Tagesordnung waren, haben die Menschen mit überwältigender Mehrheit für den Frieden gestimmt. Die Opfer haben erkannt, dass sie im Krieg nur verlieren können.

Wir unterstützen in diesen Regionen die Bevölkerung seit über 40 Jahren auf dem Weg aus der Armut. Dabei prägt der Konflikt unsere Tätigkeit: Führungskräfte unserer Partnerorganisationen

wurden umgebracht und ganze Dörfer vertrieben. In einzelnen Projekten lernten die Opfer daher auch, die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten und sich friedlich zur Wehr zu setzen. Heute lassen sich viele Dorfgemeinschaften nicht mehr vertreiben.

Nach dem Urnengang schöpften wir Hoffnung, als sich die Weiterführung der Verhandlungen abzeichnete. Denn das Land braucht Frieden und eine Landreform.

Danke, dass auch Sie auf den Frieden setzen. Die Bauernfamilien auf ihrem Weg zu einem gewaltfreien Leben sind auf Ihre Unterstützung angewiesen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine friedliche Adventszeit und grüsse Sie sehr dankbar.



Caroline Morel
Geschäftsleiterin



«Das Leid der Bevölkerung ist grässlich.»

Mehr Erbsen und Bohnen auf den Tisch!

Foto: Godong Robert Harding, Fionline

Gut und gesund: Dank den Bohnen kommen die Familien dieser Erntehelferinnen besser über die Runden.



INDIEN

swissaid.ch/de/indien

In Indien essen gerade arme Menschen – staatlich gefördert – immer mehr Reis und weniger Bohnen oder Linsen. Dabei haben Hülsenfrüchte nur Vorteile. Sie sind gesund, haltbar, anspruchslos im Anbau, schmecken toll – und düngen ganz nebenbei den Boden. Im agroökologischen Bio-Landbau spielen sie eine ganz besondere Rolle.

«Mein Acker ist sandig und vieles kam nicht recht», erzählt Kumari Bai, die mit ihrem ausgelaugten Acker drei Kinder ernähren muss. «Dann pflanzte ich Strauchbohnen und Getreide abwechslungsweise in Reihen – und die Ernte fiel ganz anständig aus.» Heute weiss sie: «Auf unseren Böden wachsen die anspruchslosen Hülsenfrüchte einfach besser.»

Die Familie von Kumari Bai gehört zur Volksgruppe der Gond oder Ureinwohner, die bis vor wenigen Jahrzehnten fast ausschliesslich mit und vom Wald lebten. Mit der Modernisierung Indiens wurden viele aus ihrem natürlichen Lebensraum vertrieben. Dabei ging auch Wissen über die Bewirtschaftung der Wälder und der traditionellen Landwirtschaft verloren. Heute bestellen die Gond in der Nähe der Wälder ihre mageren Felder und zählen zu den untersten Gesellschaftsschichten. Im Projektgebiet im Gliedstaat Chhattisgarh leben drei von fünf Familien unter der Armutsgrenze und haben bloss während sechs Monaten im Jahr genügend zu essen. Für die übrige Zeit müssen die Familien auf das staatliche Food-Programm hoffen, das einseitig Reis und Weizen verteilt. 70 Prozent der Kinder leiden unter Blutarmut und die Kindersterblichkeit ist mit 4,5% auch für indische Verhältnisse hoch.

In erster Linie geht es im Projekt darum, dass die Menschen das ganze Jahr über genug zu essen haben – nachhaltig und ökologisch. Die Partnerorganisation setzt daher auf den Gemüseanbau in den Gärten der Frauen und

betreibt in den Dörfern Versuchsfelder, auf denen Bauern unter Anleitung erfahrener Landwirte die Grundzüge der agroökologischen Landwirtschaft kennenlernen. Auch Tierhaltungskurse stehen auf dem Programm.

«Bereits nach einem Jahr konnte ich ein Viertel mehr ernten.»

Biharin Bai, Bäuerin

Für den Landbau bedeutet dies, dass die Frauen und Männer verschiedene Pflanzen anbauen und das lokale Saatgut nicht einfach mischen und auswerfen. Die Pflänzchen wachsen so zu nah beisammen und stehen in enger Konkurrenz um Licht, Luft, Erde und Wasser. Sinnvoller ist es, die Saat in

Reihen und im richtigen Abstand auszubringen. «Das braucht weniger Saatgut und Dünger», erklärt Bäuerin Kumari Bai.

1:0 für Bohnen und Linsen

Den Dünger lernen die Bauern mit Dung und Kompost selber herstellen – oder sie pflanzen den Dünger gleich dort, wo er benötigt wird: im Boden. Hülsenfrüchte wie Bohnen und Erbsen haben den Vorteil, dass sie mithilfe eines Bakteriums den Stickstoff im Boden speichern und so anderen Pflanzen zugänglich machen. Auf den Versuchsfeldern lernen die Bäuerinnen und Bauern daher, dass eine Reihe Maisstängel mit einer Reihe Bohnen ergänzt werden sollte. Die Hülsen bringen den Stickstoff aus der Luft zu den Wurzeln der Maispflanze. >

Logo: zVg



DAS INTERNATIONALE JAHR DER HÜLSENFRÜCHTE

Es ist eine Binsenwahrheit, dass Hülsenfrüchte auf jeden günstigen und ausgewogenen Speiseplan gehören. Doch es ist ein Gemeinplatz, der es schwer hat: Sogar in Indien, wo mit dem Nationalgericht Dal Linsen auf den Tisch kommen, ist der Anbau von Hülsenfrüchten rückläufig. Viele Regierungsprogramme setzen auf den Anbau von Reis und Weizen und vernachlässigen dabei die Hülsenfrüchte, die für die Bodenfruchtbarkeit enorm wichtig sind. Die UNO hat daher 2016 zum Jahr der Hülsenfrüchte erkoren, um den Bohnen, Erbsen und Linsen jene Plattform zu geben, die sie verdienen.

In der konventionellen Landwirtschaft hingegen wird teurer, synthetischer Stickstoff-Dünger verwendet, der nur mit hohem Energieaufwand gewonnen und unter enormen Verlusten auf den Feldern ausgebracht werden kann. Die Vorteile des agroökologischen Anbaus liegen für benachteiligte Bauern auf der Hand und zahlen sich innert Kürze mit einer höheren Bodenfruchtbarkeit aus (siehe Illustration).

«Bereits nach einem Jahr konnte ich einen Viertel mehr ernten», erzählt Biharin Bai, eine andere Bäuerin, begeistert.

Die Mutter von fünf Kindern ist zusammen mit ihrem Mann auf dem besten Weg, zu schaffen, was lange unmöglich schien: auf ihren 1,4 Hektar Ackerland genug anzubauen, um die ganze Familie das ganze Jahr hindurch zu ernähren. Denn sie steigerte die Ernte, obwohl letztes Jahr Dürre herrschte. Man malt sich gerne aus, wie gross die Ernte ist, wenn die Trockenheit vorbei ist.

PIA WILDBERGER



IHRE SPENDE WIRKT

Mit einer Spende von **125 Franken** finanzieren Sie beispielsweise in Indien die Anlage eines Versuchsfeldes, auf dem die Bäuerinnen und Bauern Erfahrungen sammeln können. Mit **40 Franken** lässt sich in einem Dorf ein Impfprogramm für das Grossvieh organisieren, damit die Tiere nicht an vermeidbaren Krankheiten sterben.



Der «gefleckte Hahn» aus Nicaragua macht definitiv satt

ZUM NACHKOCHEN Sie sind gesund, verderben kaum und wachsen auch, wenn das Wasser knapp ist: Bohnen, Erbsen und Linsen. Am wichtigsten aber ist ihr Geschmack. Der gelingt niemandem so gut, wie den Köchinnen in Nicaragua (sagen sie), denn der «Gallo pinto» (gefleckter Hahn) kommt täglich auf den Tisch, sogar zum Frühstück.

Zutaten

(für 4–5 Personen)

½ kg Reis*
 ½ kg rote Bohnen*
 1–2 Zwiebeln*
 1 Knoblauchzehe* nach Belieben
 Saisonal 1–2 Peperoni*
 Öl, Salz und Pfeffer

* Vorzugsweise bio – das schmeckt besser und tut der Umwelt gut.

Zubereitung

1. Über Nacht die roten Bohnen einweichen und am nächsten Tag gemäss den Angaben auf der Packung weich kochen, etwas Bohnenwasser beiseitestellen. Erkalten lassen.
2. Den Reis wie gewohnt mit einer gehackten Zwiebel andünsten, ablöschen, würzen und fertig garen. Ebenfalls kalt stellen.
3. Zwiebel und Knoblauch grob hacken. Peperoni in Stücke schneiden und beiseitestellen.
4. Etwas Öl in einer Bratpfanne erhitzen. Zwiebel, Knoblauch, Reis und Bohnen während 5 Minuten unter Wenden anbraten. Etwas Bohnenwasser und die gehackte Peperoni zufügen. Weitere ca. 8 Minuten kochen, mit Salz und Pfeffer abschmecken.

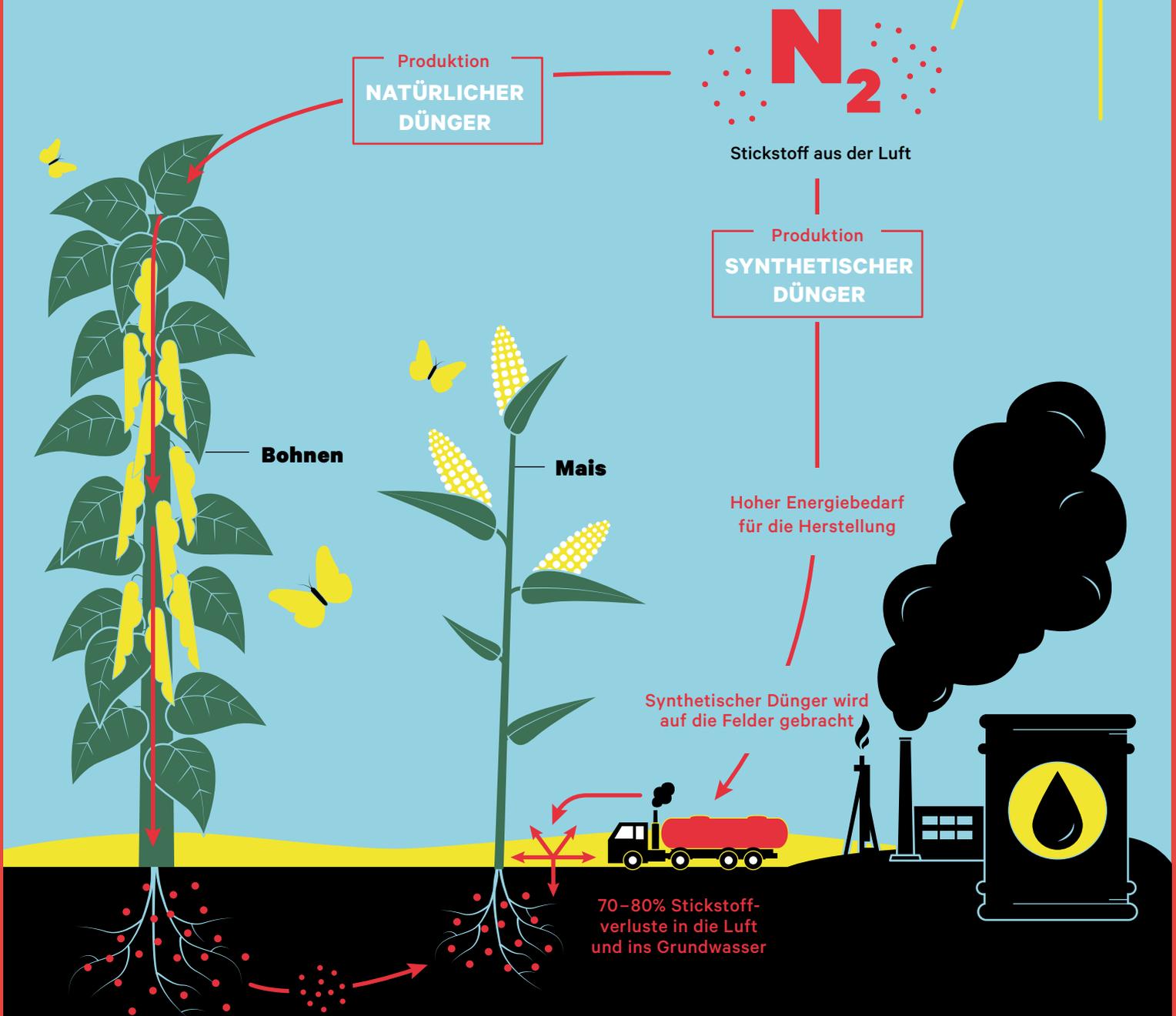
En Guete!

Dazu werden Rührei oder Toast gereicht. Ersatzweise können auch Kidney-Bohnen aus der Büchse verwendet werden.

Tipp aus Nicaragua: Damit das Gericht nicht pampig wird, Reis und Bohnen unbedingt kalt stellen.

Naturwunder

Pflanzen brauchen fürs Wachstum Stickstoff. Er ist daher ein wichtiger Bestandteil von synthetischem Dünger. Doch Chemie muss nicht sein: Hülsenfrüchte können Stickstoff aus der Luft binden und über die Wurzeln anderen Pflanzen zugänglich machen – umweltschonend und effizient. Eine Gegenüberstellung.



Ricardo Esquivia



«ICH BIN OPTIMISTISCH»

In einem Verbund mit andern Schweizer Organisationen unterstützt SWISSAID den Friedensprozess in Kolumbien, indem die Partner den Aufbau der Zivilgesellschaft vorantreiben und sich anwaltschaftlich für die Opfer des Krieges einsetzen.

Ricardo Esquivia, Sie leiten die Partnerorganisation «Sembrando Paz». Wie geht es Ihnen nach der Ablehnung des Friedensvertrags an der Urne?

Wir arbeiten weiter und tun, was wir können. Das Abstimmungsergebnis zeigt, wie wichtig unsere Arbeit ist.

Wie reagierten die Menschen in den Dörfern?

Bestürzt, deprimiert, fassungslos. Niemand hatte damit gerechnet, dass die Bevölkerungsmehrheit den Krieg wählen würde. In unseren Dörfern, die vom Krieg betroffen sind, lag die Zustimmung zwischen 70 und 90 Prozent!

Wie geht Ihre Arbeit nun weiter?

Wir geben nicht auf. Das Ergebnis interpretieren wir auch so, dass wir uns noch besser vernetzen müssen, wollen wir den Frieden gewinnen. Wir unterstützen weiterhin die Dorfvereine, Frauengruppen und Bauernvereinigungen beim Aufbau von Strukturen und Organisationen. Zudem setzen wir uns derzeit mit vielen Organisationen in der ganzen Region an einen Tisch, um Druck auf die Regierung aufzubauen, damit die Chancen im Nachgang der Abstimmung nicht vertan werden. Die Politiker müssen realisieren, dass die Menschen den Frieden wollen. Ich bin trotz allem optimistisch.

PIA WILDBERGER

Krieg – ein Problem von vielen in Myanmar

Im Norden des Landes herrscht zwar nicht Krieg, aber auch nicht Frieden. Minderheiten kämpfen seit Jahrzehnten für Autonomie und Unabhängigkeit. Hier stärkt SWISSAID die Bevölkerung, damit Hunger und Armut kein Thema mehr sind.

Der Konflikt im Norden Myanmars schafft es selten in die internationale Presse. Häufiger ist die Rede von der Schönheit des Landes und dem demokratischen Wandel. Doch davon profitieren nicht alle.

In den armen und gewaltgeprägten Dörfern im Norden wissen viele nicht, wie sie zur täglichen Schale Reis kommen. Der Gründe sind viele: die Umweltzerstörung durch die rücksichtslose Ausbeutung der Bodenschätze, der Klimawandel oder der allgegenwärtige Drogenhandel und -anbau. Ebenso die verminten Felder, 100 000 Vertriebene oder der Mädchenhandel mit China, denn dort suchen Millionen Männer eine Frau.

Hilfe, wo Hilfe möglich ist

«Der Konflikt ist nur ein Problem unter vielen, mit dem arme Bauernfamilien hier zurechtkommen müssen», sagt Sarah Mader, die bei SWISSAID für das Myanmar-Programm verantwortlich ist. Derzeit stehen die Zeichen jedoch auf Sturm. Ganze Dörfer wurde in den vergangenen Wochen vertrieben.

SWISSAID kann weder zwischen den Fronten agieren noch Friedensverhandlungen führen. Doch SWISSAID kann die arme Bevölkerung stärken, damit die Menschen die Probleme angehen können. Vor mehreren Jahren lancierten Partnerorganisationen daher Kurse, in denen Bäuerinnen auf Versuchsfeldern lernen, wie sie die erodierten Böden aufbauen und genug Lebensmittel anbauen können.



In Myanmar stehen die Zeichen auf Sturm.

Es sind oft die Frauen, die die Landwirtschaft betreiben, denn die Männer müssen als Saisoniers in den Jade-Minen oder anderswo Arbeit suchen. SWISSAID sucht mit den Frauen nach Möglichkeiten, ein Zusatzeinkommen zu erwirtschaften, damit die Landwirtschaft rentabler wird und die Männer auf dem Hof wieder ein Auskommen finden.

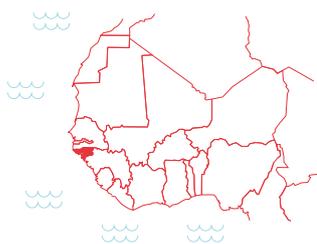
Die Bauernschulen sind bloss eine der Projektkomponenten. Erst wenn Kinder nicht mehr hungrig ins Bett gehen und Bäuerinnen die Feldarbeit nicht alleine bewältigen müssen, lassen sich viele der Schwierigkeiten angehen.

PIA WILDBERGER



IHRE SPENDE WIRKT

Der 5-tägige Auffrischkurs für Bio-Landwirtschaft kostet pro Teilnehmerin beispielsweise 120 Franken.



**GUINEA-BISSAU,
WESTAFRIKA**

swissaid.ch/de/guinea-bissau

Wenn eine 22-jährige eine Organisation leitet

Fernando Lobo, Mitglied des SWISSAID-Vereins Genf, wollte es genau wissen und besuchte ein Projekt im westafrikanischen Guinea-Bissau. Was hat der Agronomie-Student erlebt, wie schätzt er die Arbeit ein?

«Als ich um 4 Uhr morgens aus dem Flughafen trat, lernte ich zuerst Braima kennen, den Fahrer des SWISSAID-Büros in Guinea-Bissau. Auf der Fahrt durch die verlassen Strassen der Hauptstadt musste ich erschüttert feststellen, dass sich fast alle Gebäude entlang des Weges in einem desolaten Zustand befinden – sogar im Stadtzentrum. Im Rest des Landes sieht es noch schlimmer aus. Aber ich bekam keine hungernden Menschen zu Gesicht. Guinea-Bissau ist ein grünes Land, mit grossen Grundwasservorkommen, wo Pflanzen praktisch das ganze Jahr über wachsen können.

Am nächsten Tag fuhren wir 40 Kilometer über Land nach Caio. Dort traf ich mich mit den wichtigsten Akteuren und einigen Begünstigten der Projekte, die von der Fédération Genevoise de Coopération* unterstützt werden.

Jung und erfolgreich

Die heutige Präsidentin des Dorfvereins von Caio heisst Hodrinirla Monteiro. Trotz ihrer erst 22 Jahre wurde Ocha, wie sie von allen genannt wird, von der grossen Mehrheit der Mitglieder gewählt. Sie kann stolz sein auf ihre Bilanz, denn sie hat es geschafft, dass das Projekt trotz massiver Kritik an der früheren Leitung weitergeführt wird.

Wie die junge Präsidentin mir erklärte, gehören die Mitglieder des Vereins hauptsächlich drei Volksgruppen an: Mandyako, Pepel und Balante. In der ersten Projektetappe hatte die damalige Präsidentin keine Rücksicht auf diese Besonderheiten genommen, was zu internen Spannungen führte. So



Bitte lächeln: Einige Mitglieder der Partnerorganisation posieren gemeinsam für den Fotografen.

durften etwa Angehörige der Pepel auf dem lokalen Markt ihre Fische für höchstens 300 CFA-Francs verkaufen, während Vertreter anderer Ethnien höhere Preise verlangen konnten.

Verbesserungen für 300 Familien

Ocha sorgte für eine Vereinbarung mit den lokalen Behörden, die gewährleistet, dass heute sowohl im Verein als auch in der Region keine solchen Diskriminierungen mehr vorkommen. Dem Dachverband gehören neben den rund 300 Mitgliedern des Dorfvereins mittlerweile auch mehrere kleine lokale Gruppierungen diverser Branchen an: Handwerk, Obstbau, Fischerei und Imkerei.

Den Mitgliedern dieses Verbandes wurde eine zwei Hektar grosse Parzelle mit Brunnen zur Verfügung gestellt. Das nächste Ziel von Ocha steht bereits fest: Der Verband soll eine Art Saatgutbank einrichten, um eine möglichst grosse Ernährungsautonomie zu erreichen.

Der neue Dachverband spielt eine wesentliche Rolle in der Aufwertung der lokalen Vereine und verbesser

sert die Arbeits- und Lebensbedingungen von rund 300 Bauernfamilien.»

FERNANDO LOBO, GUINEA-BISSAU

* Die Fédération Genevoise de Coopération (FGC) ist ein Zusammenschluss vieler Genfer Vereinigungen (darunter der SWISSAID-Verein Genf), die gemeinsam die Entwicklungszusammenarbeit unterstützen.



IHRE SPENDE WIRKT

Mit 55 Franken erhält beispielsweise eine Bäuerin in Guinea-Bissau ein «Gartenset» aus Giesskanne, Schaufel, Hacke, Säge und Kübel. So wächst auch in der Trockenzeit das Nötigste. Das Solarpanel für das Gemeinschaftszentrum kostet 6000 Franken (einschliesslich Montage).

IN KÜRZE

GEFRIERSCHRÄNKE FÜR ERDBEBENOPFER



Fast 700 Menschen kamen ums Leben, als im April in Ecuador die Erde bebte, Unzählige verloren ihr ganzes Hab und Gut. Heute, über ein halbes Jahr nach den verheerenden Erdstößen, leben noch immer Tausende Familien unter prekären Bedingungen in Auffanglagern. In dieser Situation wollte SWISSAID einen Beitrag zum Wiederaufbau leisten, obwohl die Begünstigten unserer Landwirtschaftsprojekte

von der Naturkatastrophe nicht betroffen waren. Nach intensiven Abklärungen mit den zuständigen Behörden zeigte sich, dass im Lager von Manta an der Küste des Landes Gefrierschränke benötigt werden. So lassen sich frische Lebensmittel aufbewahren und die Nahrungssicherheit für die über 2200 Familien im Lager deutlich verbessern. SWISSAID stiftete 32 Gefrierschränke im Wert von 50 000 Franken. Die Übergabe erfolgte in einer feierlichen Zeremonie, der auch der Vizepräsident des Landes beiwohnte, der sich dankbar zeigte, dass SWISSAID – und damit die Spenderinnen und Spender – langfristig, rasch und unkompliziert Hilfe leistete. (PW)

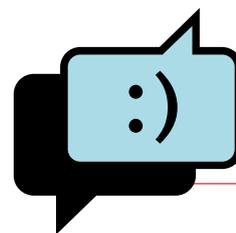
MACHTKONZENTRATION IN DER AGROCHEMIE: DA WARENS NUR NOCH DREI

ChemChina hat die grössten Hürden für die Übernahme genommen – bis Ende Jahr dürfte die Schweizer Syngenta in chinesischen Händen sein. Parallel dazu konsolidiert sich die Branche: Der Chemiekonzern Dupont fusionierte bereits Ende 2015 mit Dow Chemical, und im Sommer gab Bayer bekannt, in der grössten Übernahme der deutschen Wirtschaftsgeschichte den US-Riesen Monsanto zu schlucken

(vorbehaltlich dem Veto der Wettbewerbskommissionen).

Daraus resultieren gerade noch drei Agrochemiekonzerne, über deren Ladentisch weltweit rund 60 Prozent des Saatguts und fast zwei Drittel der Pestizide gehen. Damit entscheiden diese drei Konzerne nicht nur darüber, was die Bauern anbauen. Sie bestimmen auch über einen Grossteil der Forschungsinvestitionen, beeinflussen Regierungen,

diktieren Preise und besitzen durch Patente auf Pflanzen die Grundlagen der Ernährung selbst. In der Produktion unserer Nahrungsmittel verfügen sie über eine Marktmacht und Dominanz, die grosses Unbehagen auslöst. Wir sollten diese Entwicklung nicht tatenlos hinnehmen. Politische Antworten auf diese gefährliche Machtkonzentration tun not. (FL) Mehr zum Monsanto-Tribunal auf Seite 12.



AUFSTELLER

Nicaragua: Im Herbst waren es erstmals die jungen Erwachsenen, die dem Besuch aus der Schweiz die Fortschritte auf den Feldern zeigten oder sachkundig die Massnahmen der Agroökologie erklärten. Dabei handelte es sich durchwegs um die Töchter und Söhne der Bauern, mit denen SWISSAID vor zehn Jahren das erste Projekt durchführte. Ein Generationenwechsel findet statt – und der ökologische Ansatz ist bestens verankert.

Tansania: Nach einer Studie aus dem «British Journal of Sports Medicine» zählen tansanische Kinder zu den fittesten der Welt. Fitte Kinder haben beste Aussichten auf ein gesundes Leben als Erwachsene, so die Forscher. Entscheidend seien für gute Gesundheit auch geringe Einkommensunterschiede. Am Ende der Tabelle finden sich die USA, Peru und Mexiko – Länder, in denen die Ungleichheit legendär ist.

Schweiz: Der Ständerat bestätigte im September den bundesrätlichen Kurs der Entwicklungshilfe und stimmte dem Rahmenkredit 2017–20 zu. Vorausgegangen war ein Kampf um einschneidende finanzielle Kürzungen. Auch so leistet die Entwicklungszusammenarbeit den grössten Beitrag zum Stabilisierungsprogramm des Bundes.

Ihr Kinderlein kommt

In den dunklen Nächten der Adventszeit leuchten in Quito, der Hauptstadt Ecuadors, spezielle Lichter. Im Schatten der Gaukler und Feuerspeier betteln besonders viele Kinder, in der Vorweihnachtszeit auch in Südamerika mit mehr Erfolg.

Monsanto-Tribunal mit pädagogischem Ansatz

Am Monsanto-Tribunal vom 15. und 16. Oktober 2016 in Den Haag konnten sich 24 Opfer des US-amerikanischen Multis vor fünf internationalen Richtern Gehör verschaffen.



Baumwollbauer Ousmane Tiendrébéogo aus Burkina Faso bezeugt in seiner Aussage vor dem Tribunal die Schäden, die er durch Monsanto erlitten hat.

«In Burkina Faso wurde uns die Gentech-Baumwolle aufgezwungen, es war ein politischer Entscheid. Die Qualität unserer Baumwolle hat sich stark verschlechtert und die Bauern haben alles verloren. Aber wir sind daran, Monsanto zu vertreiben.» Ousmane Tiendrébéogo ist aus Burkina Faso gekommen, um am Monsanto-Tribunal auszusagen, emotional und würdevoll. So wie die Bauern aus Sri Lanka, Kanada, Mexiko, den USA, Argentinien und Frankreich, die berichteten, wie Monsantos Herbizid Glyphosat ihr Land, sie selbst und ihr Wasser vergiftet hat. Und wie sie verzweifelt um Gerechtigkeit für die erlittenen Schäden kämpfen.

«Monsanto hat den Markt für konventionelles Baumwollsaatgut ausgetrocknet. Heute beträgt der Markt-

anteil von Monsantos Bt-Baumwolle 95 Prozent. Für die Bauern ist das eine Katastrophe, Monsanto hat uns angelogen», sagte der indische Bauernführer Krishan Bir Chaudhary. Wissenschaftler berichteten über den unglaublichen Druck, den der Konzern auf sie ausübte, nachdem sie kritische Studien über dessen Produkte publiziert hatten.

Monsanto zur Teilnahme eingeladen

Das Monsanto-Tribunal ist aus einer zivilgesellschaftlichen Initiative entstanden. Es hat zwar keinen offiziellen Status, aber die fünf Richter sind international angesehen. Sie werden prüfen, ob Monsanto das international anerkannte Recht auf Ernährung, Gesund-

heit und Freiheit der wissenschaftlichen Forschung einhält. Nach der Beratung werden sie bis Mitte Dezember eine Stellungnahme abgeben. «Ziel dieses Tribunals war es, das internationale Recht der Menschenrechte voranzubringen», erklärte Françoise Tulkens, die Präsidentin des Tribunals. Während 14 Jahren amte sie als Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Françoise Tulkens begrüßte diese Initiative der Zivilgesellschaft. Diese würden so das Recht weiterentwickeln, damit die Opfer von Konzernen Gerechtigkeit erlangen. Sie plädierte ausserdem dafür, den Ökozid (schwere Umweltverbrechen) zu einem Tatbestand des internationalen Strafrechts zu erklären.

Monsanto war eingeladen worden, am Tribunal teilzunehmen. Der Konzern blieb jedoch fern und sprach stattdessen in einem öffentlichen Brief von einem «Scheinprozess, dessen Ergebnis von vornherein feststeht». Dazu Françoise Tulkens: «Monsanto ist nicht vorverurteilt, denn der Konzern wird überhaupt nicht verurteilt werden. Es handelt sich um ein Tribunal mit pädagogischem Charakter. Ich hoffe, dass es einen Einfluss auf das internationale Recht der Menschenrechte haben und den Geschädigten neue Möglichkeiten für faire Verfahren eröffnen wird.»

CATHERINE MORAND, DEN HAAG

Foto: Patrick Piro

Schweizer Qualität heisst Schutz von Mensch und Umwelt

Mit 120 000 gültigen Unterschriften wurde Mitte Oktober die Konzernverantwortungsinitiative eingereicht. Die breite Koalition von Initianten – unter ihnen SWISSAID – hat ein Ziel: Schweizer Qualität soll in Zukunft auch den Schutz von Menschenrechten und Umwelt einschliessen.

Die Verantwortung der Schweiz ernst nehmen und die Reputation unseres Landes bewahren: Dafür stehen die rund 120 000 gültigen Unterschriften für die Konzernverantwortungsinitiative, die Mitte Oktober bei der Bundeskanzlei eingereicht wurden. Hinter der Initiative stehen rund 80 Organisationen der Zivilgesellschaft, unter ihnen SWISSAID, die jetzt gemeinsam in die Vorbereitung der Abstimmungskampagne einsteigen.

Die Initiative orientiert sich an den 2011 einstimmig verabschiedeten UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Sie verlangt, dass Schweizer Konzerne für ihre Geschäftsbeziehungen eine Sorgfaltsprüfung in Bezug auf Menschenrechte und Umweltschutz einführen. Das heisst: Schweizer Konzerne müssten künftig ihre Aktivitäten und jene ihrer Tochter- und Zulieferunternehmen auf Risiken für Mensch und Umwelt prüfen, diese mit geeigneten Massnahmen beheben und öffentlich darüber berichten. Kommt ein Konzern seiner Sorgfaltsprüfungspflicht nicht nach, soll er auch für allfällige Schäden haften, die seine Tochterfirmen im Ausland verursacht haben.

Klarer internationaler Trend

Für die Schweizer Wirtschaft ist die Reputation unseres Landes ein wichtiges Gut. Schweizer Qualität steht für hohe Ansprüche, saubere Arbeit und den anständigen Umgang miteinander. Für Konzerne, die vom guten Schweizer Ruf profitieren, sollte deshalb klar sein, dass sie international anerkannte Menschenrechte und Umweltstandards re-

spektieren. Leider ist das heute noch nicht überall selbstverständlich. Manche Konzerne mit Sitz in der Schweiz sind nach wie vor nicht bereit, die Risiken ihrer Geschäftstätigkeit für Mensch und Umwelt zu vermindern und zu vermeiden. Deshalb schliesst die Konzernverantwortungsinitiative eine wichtige Lücke: Sie sorgt dafür, dass Schweizer Qualität in Zukunft auch den Schutz von Mensch und Umwelt beinhaltet.

Grosser Rückhalt in Bevölkerung

International besteht ein klarer Trend hin zu verbindlichen Ansprüchen an Konzerne: Sowohl Europarat, EU-Parlament als auch acht nationale europäische Parlamente haben sich in den letzten Monaten für eine verbindliche

menschenrechtliche Sorgfaltsprüfung ausgesprochen.

Auch in der Schweiz hat das Anliegen grossen Rückhalt: In einer repräsentativen Umfrage bei der Schweizer Bevölkerung erklärten im Sommer 89 Prozent der Befragten, Schweizer Konzerne sollten verpflichtet werden, Menschenrechte und Umwelt auch im Ausland zu respektieren. Gar 92 Prozent waren der Meinung, dass sie auch dafür sorgen sollen, dass es ihre Tochterfirmen und Zulieferer tun. Das zeigt: Was die Politik bisher auf die lange Bank schob, ist für die Bevölkerung längst ein wichtiges Thema.

LORENZ KUMMER

Foto: Martin Bichsel



80 Organisationen und viele mehr, die mitfeierten, als die 120 000 gültigen Unterschriften in Bern eingereicht wurden.

Spieglein, Spieglein, wer ist der schönste Spiegel im Land?

Wir fragten die Leserinnen und Leser nach ihrer Meinung zum «Spiegel» – und bekamen einiges zu hören.

Der «SWISSAID-Spiegel» stösst generell auf viel Wohlwollen und entspricht den Erwartungen. Verglichen mit anderen ähnlichen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum schnitten wir gut ab. Deutlich mehr als die Hälfte der 600 Befragten gaben an, das Heft regelmässig zu lesen. Was uns überraschte: Auch die jüngeren Spender lesen das Blatt, wenn auch weniger intensiv, selbst wenn es nicht in elektronischer Form daherkommt.

Wir wollten auch wissen, worüber die Gönner mehr erfahren möchten. Sollten wir eine Konsum- oder Familienseite planen? Die Themen von SWISSAID – Frauen, Agro-

ökologie, Menschenrechte – sind jedoch auch für die Leserschaft zentral. Neue waren nicht gefragt.

Verbesserungen umgesetzt

Weniger gut schnitten wir in Sachen Aufmachung und Leserführung ab. Das Resultat der Diskussionen, die wir daraufhin intern führten, halten Sie in den Händen: Zum zweiten Mal schon erscheint der «Spiegel» in neuer Aufmachung. Die ersten Reaktionen waren rundum positiv. Der neue «Spiegel» erhält die Attribute frisch, freundlich und angenehm zu lesen.

 **PIA WILDBERGER**



GEBEN SIE IHRE WERTE WEITER



Vieles ist im Leben nicht planbar, manchmal scheint der Zufall Regie zu führen oder ein guter Stern über dem Dasein zu stehen. Gewisse Dinge lassen sich jedoch rechtzeitig regeln: Mit einem Testament können Sie dafür sorgen, dass das, was Ihnen wichtig ist, auch über den Tod hinaus weitergeht. Unsere Legatbroschüre oder ein unverbindliches Gespräch mit unserer Pia Hiefner-Hug können beim Planen helfen. **Danke!**

Ja, schicken Sie mir bitte die Legatbroschüre. Ja, kontaktieren Sie mich bitte unverbindlich.

Vorname, Name

Adresse, Ort

Unterschrift



Buchtipp

KONZERNE UNTER BEOBACHTUNG

Konzerne haben Macht – oft mehr Macht als viele Regierungen. Und ihr Einfluss kennt in der globalisierten Welt keine Grenzen. Doch das Geschäftsgebaren von Unternehmen wie Nestlé, UBS oder Glencore steht auch immer mehr in der Kritik, gerade in der Schweiz mit ihrer weltweit höchsten Dichte multinational tätiger Unternehmen. Zahlreiche NGOs prangern Praktiken wie Steuerflucht, Kinderarbeit oder Umweltvergehen an und fordern von den grossen Konzernen mehr globale Gerechtigkeit ein.

Doch was bewirken diese Kampagnen? Der Publizist Markus Mugglin ist in seinem neuen Buch dieser Frage nachgegangen. In leicht lesbarer Manier zeichnet er die wechselvolle Geschichte der Beziehungen zwischen NGOs und Grossfirmen nach, die sich im Verlaufe der Zeit immer mehr von Konfrontation zu punktueller Kooperation verlagert hat. Das Buch kommt zum richtigen Zeitpunkt, denn auch die Politik wird sich bei der Behandlung der Konzernverantwortungsinitiative schon bald mit der Frage auseinandersetzen müssen, welche Verantwortung Schweizer Multis weltweit zu tragen haben (siehe Seite 13).

Markus Mugglin: Konzerne unter Beobachtung. Rotpunktverlag. Erhältlich im Buchhandel.

Fotos: SWISSAID Indien; Buchcover: zVg



Foto: Patrick Gilliéron Lopreno

«Gegen Mäuse hilft nichts!»

JUDITH AMMANN SILVA Seit 30 Jahren baut Judith Ammann Silva im waadtländischen Apples Gemüse an. Sie ist überzeugt, dass Bio der beste Weg ist, um die Welt zu ernähren – deshalb unterstützt sie die Biolandbau-Projekte von SWISSAID.

1 Wie erklären Sie Ihr Engagement für SWISSAID?

Mir steht alles zur Verfügung, was ich brauche: Dünger, Maschinen, Informationen, Wasser. Anderswo haben die Menschen nichts davon. Deshalb bin ich Patin für Biolandbau-Projekte geworden. Denn für mich ist Biolandwirtschaft die Zukunft, in der Schweiz und andernorts.

2 Woher stammt dieses Interesse für Bio?

Ich betreibe seit über 30 Jahren Biolandbau, denn ich kann nichts anderes. Die Grundlagen hat mir in den 70er-Jahren mein Onkel beigebracht. Für diese Art Landwirtschaft entschied ich mich 1987, als ich mit der Bewirtschaftung des Hofes «Fermens» anfang.

3 Sie sind eine Pionierin. War es am Anfang nicht schwierig?

Zu Beginn war ich eingeschüchtert von meinen Nachbarn, die konventionellen Anbau betrieben und auf mich und mein Unkraut herabschauten. Mir fehlten damals noch die

Argumente, um zu zeigen, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Aber die Zeiten ändern sich: Heute nutzen diese Bauern Bio-Methoden, um weniger Pestizide einsetzen zu müssen.

4 Welche Nützlinge und Pflanzenschutzmittel verwenden Sie?

Milben und Macrolophus-Raubwanzen gegen Schädlinge. Hummeln bestäuben die Gemüsepflanzen. Gegen Krankheiten nutze ich Bio-Pflanzenschutzmittel wie Fenchelöl. Gegen Mäuse hilft nichts! Aber zum Glück fressen sie nur einen winzigen Teil der Ernte.

5 Rentiert Ihr Betrieb?

Ich produziere viel auf meinen zwei Hektaren Land und könnte mehr verkaufen. Ich würde meinen Betrieb gerne vergrössern, aber es ist schwierig Land zu kaufen. Und schliesslich soll das Ganze in einer menschlichen Dimension bleiben.

— SÉBASTIEN DUTRUEL

IDEALE GESCHENKE
für Gross und Klein sowie
die neu gestalteten Urkunden
finden Sie unter
shop.swissaid.ch



Seidenetuis aus Indien

Frauengruppen in Gujarat nähen und verzieren die schönen Seidenetuis, die Ihre Brille oder Ihr Handy schützen. Sie sind wattiert und können auch als Täschchen umgehängt werden. Jedes Etui ist ein Unikat. Masse: 9 x 17 cm

Preis: Fr. 22.- / Set à 3 Stück: Fr. 55.-

Bade- und Handtuch mit sanften Ayurveda-Seifen



Die Dusch- und Handtücher aus der Reihe «Sorbet» bestehen aus 100% Bio-Baumwolle, wurden in der Schweiz von Sally Mellony exklusiv für SWISSAID designed und sind mit 450 g/m² wunderbar flauschig. Verwöhnen Sie Ihre Lieben zusätzlich mit den 4 unterschiedlichen und nach ayurvedischen Rezepten in Indien hergestellten Seifen.

Dusch- und Handtuch mit 4 Seifen: Fr. 110.-
Dusch- und Handtuchset: Fr. 90.-

MARKTPLATZ

NEU

5 Frauen lernen das ABC und das 1 x 1



Bildung eröffnet neue Horizonte:
Wenn Frauen lesen, schreiben und rechnen lernen, können sie sich in ihrem Umfeld besser behaupten. Die Zukunftsaussichten der Frauen und ihrer Familien verbessern sich.

Preis: Fr. 50.-

NEU

Ein Schaf für alle Fälle

Das anpassungsfähige Schaf gibt dem Menschen Milch und Wolle. Beides können die armen Bauernfamilien selber nutzen oder verkaufen. Damit verschaffen sie sich ein dringend benötigtes Zusatzeinkommen.



Preis: Fr. 35.-

Sie erhalten eine Urkunde, auf der Ihre ABC- oder Schaf-Spende aufgeführt ist und die Sie auch weiterschicken können. Für Urkunden fallen keine Versandkosten an.



BESTELLTALON

Frauen lernen das ABC und das 1 x 1

Anzahl Geschenkkurkunden à Fr. 50.-, damit 5 Frauen lesen, schreiben und rechnen lernen (versandkostenfrei).

Ein Schaf für alle Fälle

Anzahl Geschenkkurkunden à Fr. 35.-, damit Bäuerinnen mit einem Schaf einen Zusatzverdienst erarbeiten können (versandkostenfrei).

Seidenetuis aus Indien

Anzahl Brillen- oder Handyetuis à Fr. 22.-
 Anzahl Set à 3 Etuis à Fr. 55.-

Bade- und Handtuch-Set

Anzahl Bade- und Handtuch-Set «Sorbet» mit 4 Seifen à Fr. 110.-
 Dusch- und Handtuch-Set ohne Seifen à Fr. 90.-

SWISSAID-Patenschaft

Bitte schicken Sie mir die neue Broschüre über die drei SWISSAID-Patenschaften (Wasser, Frauenförderung, Biolandbau) kostenlos zu.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten rosa Einzahlungsschein für Ihre Spende benützen. So können wir Spesen sparen. Ihre allfälligen Bemerkungen schicken Sie uns bitte mit separatem Brief oder mit diesem Talon. **Bemerkungen zu meiner Spende.** Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt

Land

Thema

Vorname, Name

Referenz-Nr. Geburtsdatum

Telefon

Strasse

PLZ, Ort

Datum Unterschrift

* Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkkarte und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt. Für Urkunden fallen weder Porto noch Versandkosten an.

Talon bitte einsenden an info@swissaid.ch oder per Post an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.**

**VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.**